

**Zeitschrift:** Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern  
**Herausgeber:** Geographische Gesellschaft Bern  
**Band:** 43 (1955-1956)

**Artikel:** Sardinien  
**Autor:** Sturzenegger, H. / Köchli, P.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-323771>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Sardinien

Vortrag von Herrn Oberst H. Sturzenegger, Wabern, am 16. Dezember 1955

Sardiniens Bedeutung war zu allen Zeiten vorwiegend strategischer Art: für die Westküste Italiens war es eine vorgelagerte Festung (Kriegshafen La Maddalena, Flugplatz Cagliari), für den herandringenden Eroberer das Sprungbrett nach dem Festland. Seine vieltausendjährige Geschichte ist daher eine Kette von Kriegen und Eroberungen. Trotz ihrer Armut war die Insel stets eine Lockung für Machtgierige; denn sie bildete den Schlüssel zur Beherrschung des westlichen Mittelmeeres. So drangen Phönizier, Griechen, Karthager und Römer in das Land, später Vandalen und Ostgoten, sarazenische Seeräuber und katalanische Seefahrer, Genuesen und Pisaner und andere mehr. Alle ließen Spuren in dem hart geprüften Lande zurück, das fast stets nur ausgesogen wurde, aber keine Förderung in wirtschaftlicher Beziehung erfuhr. Noch heute zeigen die verschiedenen Dialekte den Einfluß der einstigen Herren; im Norden besonders den korsischen, bei Alghero an der Westküste den katalanischen, im Innern den sarazenischen.

Die 24000 km<sup>2</sup> große Insel ist eine in sich geschlossene Landschaft und ein Gebirgsland, dessen höchste Erhebung in den Monti del Gennargentu 1634 Meter erreicht. Der Ostteil der Insel gehört dem paläozoischen Rumpfbirge aus Granit, Kristallin und Porphyren an, das im Süden in kristalline Kalke übergeht. Im Nordwesten liegt jungvulkanisches Gestein; im Südwesten bestehen tertiäre Faltengebirge und junge Aufschüttungen. Die Küste ist schwach gegliedert, eintönig und hafenarm. Das Klima ist ausgesprochen mediterran mit Regenmengen von 50–80 cm in den Küstenregionen, von 100–160 cm in den höchsten Erhebungen. Scirocco und Maestrale (Mistral) sind die zwei wichtigsten Winde und verursachen an den Bäumen oft Windformen. Untergrund und Klima bewirken, daß weite Flächen mit Buschwald und Krüppelleichen oder mit einer mageren Schafweide bedeckt sind. Nur bei Sassari und im Campidano finden wir größere fruchtbare Ebenen, wobei in diesem Gebiet 18000 ha melioriert worden sind.

Die Insel zählte 1949 1 240 000 Einwohner – zur Römerzeit sollen es bloß 400 000 gewesen sein –, davon wohnen 130 000 in Cagliari. Mit Ausnahme des Westens, wo Bergbau in etwa 120 Bergwerken auf Kupfer, Blei, Antimon, Lignit usw. getrieben wird (neue Bergwerksstadt Carbonia mit etwa 10 000 Einwohnern), lebt der Sarde ähnlich dem spanischen Bauern und Hirten in äußerst bescheidenen Verhältnissen. Einzelhofsiedlungen sind selten, sondern man lebt in Landstädtchen, wobei auf rund 50 km<sup>2</sup> eine Siedlung kommt. Im Nordosten dehnen sich weite Korkeichenwälder aus (Ausfuhrahafen Terranova), im Südwesten Orangen- und Zitronenhaine. Die Gegenden von Sassari und Campidano sind fruchtbare Ackerbaugebiete; diese waren einst die Kornkammern Karthagos.

Fast jede geschichtliche Epoche macht sich in Sardinien durch besondere Zeugen bemerkbar. Die Frühgeschichte hat zahlreiche Festungen und Fluchtburgen

in der Form von stumpfen Kegeln, den Nuraghes, und prächtvolle Bronzefiguren hinterlassen. Die römische Epoche macht sich vor allem in der Sprache bemerkbar; die lateinischen Formen sind teilweise heute noch lebendig. Die pisanische Herrschaft zeichnet sich durch Burgen und Kirchenbauten im toskanischen Stile wie die Abteikirche SS. Trinità di Saccargia aus; die faschistische durch den Ausbau der Wasserversorgung, Bewässerungsanlagen (Tirsowerk), Elektrizitätswerke und durch die Überwindung der Malaria.

Die Sarden betrachten Sardinien als Mittelpunkt der Erde, so sehr lieben sie ihre karge Heimat, der der Referent anhand prächtiger Farbaufnahmen einen fesselnden länderkundlichen Abriß widmete.

*P. Köchli*